



**HAL**  
open science

## Bewertungspartikeln als kommunikative Funktionsklasse

Michel Lefevre

► **To cite this version:**

Michel Lefevre. Bewertungspartikeln als kommunikative Funktionsklasse. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 2015, 177, pp.30-45. hal-03062764

**HAL Id: hal-03062764**

**<https://hal.science/hal-03062764v1>**

Submitted on 13 Sep 2024

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Copyright

## Bewertungspartikeln als kommunikative Funktionsklasse

### Appreciative Particles as a Communicative Functional Class

Thirty years ago, French linguists of the German language defined several functional classes of communicative words. One of these classes contains »appreciative particles«: these are communicative words such as *leider* or *glücklicherweise*, by which speakers can express a subjective, positive or negative opinion about the proposition they are enouncing. These appreciative particles were adverbs in former centuries. They often evolved into communicative words during the 18<sup>th</sup> century, such as *glücklicherweise*: the functional change of this morphem can be observed between 1730 and 1760. In contemporary language, many of these particles end with the affix *-weise*. Often the status of this kind of word remains ambiguous in modern German, part adverb, part communicative particle, which is evidence of linguistic evolution still in progress.

**Keywords:** communicative particles, appreciative particles, particles of modalisation, adverbs, functional classes

**Schlagwörter:** Diskursive Partikeln, Bewertungspartikeln, Modalisierungspartikeln, Adverb, Funktionsklassen

### 1. Einleitung

Bewertung als subjektive Einstellung eines Sprechers zu einem Sachverhalt kann sich in Äußerungen und Texten insbesondere auch auf den semantischen Gehalt eines Satzes beziehen. Auf diese Art der Bewertung hat sich in der Sprache eine besondere Klasse von Einheiten spezialisiert, deren prototypische Vertreter *leider* und *glücklicherweise* sind, etwa in »er ist *leider* krank« / »er ist *glücklicherweise* unverletzt«. Sie werden in der deutschen Grammatik zumeist nach wie vor als »Adverbien« bzw. als »Satzadverbien« bezeichnet (vgl. Métrich et al. 2009, in der deutschen Fassung ihres Wörterbuchs), in der französischen Sprachwissenschaft des Deutschen wird dagegen seit den 1980er und 1990er Jahren eine umfassende Diskussion um den Terminus »Adverb« geführt, und die hier behandelten Einheiten wurden insbesondere von Linguisten wie Marcel Pérennec, die sich auf die Untersuchung der Äußerung und der diskursiven Partikeln spezialisiert hatten, aufgrund ihrer kommunikativen Funktion nicht mehr als »Adverbien«, sondern als »Bewertungspartikeln« betrachtet. Es sollen daher einleitend die vier von Pé-

rennec (1994) unterschiedenen Klassen von »diskursiven Partikeln«<sup>1</sup> (»kommunikative Funktionswörter«) mit ihren Merkmalen hier kurz dargestellt werden, da sie sich in der deutschen Germanistik kaum eingebürgert haben. Der Erhöhung des Bekanntheitsgrades dieser Forschungsergebnisse ist, was die Bewertungspartikeln betrifft, leider auch das *Wörterbuch Deutscher Partikeln* (Métrich et al. 2009) nicht dienlich. Die französischen Autoren des *Dictionnaire des invariables difficiles* (Métrich et al. 1993) setzten 1993, ganz in der Linie der damals neuen Klassifizierung, eine Gruppe von Einheiten mit der Überschrift »Appréciatifs« an, gaben jedoch als deutsche Entsprechung »Modaladverb« an. In der deutschen Version dieses Wörterbuchs, dem 2009 erschienenen *Wörterbuch Deutscher Partikeln*, ist von »Satzadverbien« die Rede. Zudem fielen die uns hier interessierenden Einheiten der für die deutsche Version notwendigen Kürzung völlig zum Opfer:

In Anbetracht des begrenzten Umfangs auch eines »dicken« Wörterbuchs konnten sie unmöglich alle in das Wörterbuch Eingang finden, es sei denn auf Kosten der Ausführlichkeit der Beschreibung aller Wörter. »Wenig über viele Wörter oder viel über wenige«: Dies war das Dilemma, das zugunsten des zweiten Teils der Alternative entschieden wurde. So wurden bei der Auswahl bestimmte Wortgruppen wie die so genannten »Modaladverbien« auf *-erweise* (*erstaunlicherweise*, usw.) von vornherein weggelassen. (Métrich et al. 2009, Vorwort, S. XXV)

Daher erschien es mir für angebracht, im Rahmen einer Publikation zum Thema Bewertung die bereits existierenden Erkenntnisse zu dieser Klasse von Partikeln einem breiteren deutschen Publikum erneut zu präsentieren, und dabei auch die zweifellos offengelassenen Probleme neu aufzugreifen.

Die Diskussion um den Status von Einheiten wie *leider* und *glücklicherweise* oder auch *immerhin* und *eigentlich*<sup>2</sup> ist nicht nur auf theoretische oder terminologische Uneinigkeiten zurückzuführen, da diese Einheiten tatsächlich eine Entwicklung vom vollwertigen, propositionalen Adverb hin zu einem Gebrauch, der subjektive Kommentare über die geäußerte Proposition erlaubt, vollzogen haben und vermutlich immer noch vollziehen. Diese Entwicklung lässt sich diachron feststellen, indem man den Gebrauch dieser Adverbien oder Partikeln in älteren Texten etwa aus der Barockzeit heranzieht. Auch synchron lassen sich für diese Klasse aktuelle Entwicklungstendenzen feststellen: Es erweist sich, dass die Trennlinie zwischen den Funktionalen Kategorien »Adverb« und »diskursive Partikel« gerade für die Bewertungspartikeln unscharf ist, da es meines Erachtens in der heutigen Sprache Umfunktionierungen im Gebrauch insbesondere von Ableitungen auf *-weise* gibt. Derartige Entwicklungen kennzeichnen sich für eine gewisse Zeit durch das Vorhandensein von Zwitterkategorien, d. h. noch halb Adverb, noch nicht ganz diskursive Partikel.

<sup>1</sup> »Diskursive Partikel« ist der Oberbegriff für die vier von Pérennec (1994) unterschiedenen funktionalen Klassen »Modalisierungspartikel«, »Konnektive Partikel«, »Fokuspartikel« und »Illo-ku-tive ■■ Partikel«.

<sup>2</sup> Letztere gelten als typische Vertreter einer anderen der vier von Pérennec angesetzten Klassen, der konnektiven Partikeln.

## 2. Die Klasse der Bewertungspartikeln

In dieser Zusammenfassung von Pérennecs Klassifizierung werde ich zugleich versuchen, eine terminologische Anpassung anzustreben, welche den in diesem theoretischen Rahmen gewonnenen Erkenntnissen Rechnung trägt. Die Darlegung beruht auf folgenden Grundsätzen:

1. Die Unterscheidung von einigen Wortklassen wie Adjektive und Adverbien wirft in der modernen Sprache Probleme auf, da es oft keine formalen Unterscheidungskriterien gibt: *schnell* ist nicht per se Adjektiv oder Adverb, erst die Funktion im Satz erlaubt Rückschlüsse auf die Wortklasse. Somit werden im problematischen Bereich der Adverbien und Partikeln funktionale Klassen angesetzt, deren Unterscheidung auf semantisch-funktionalen Kriterien basiert.
2. Zu den semantisch-funktionalen Merkmalen bestimmter Einheiten gehört jenes der »Propositionalität« (oder »Nicht- Propositionalität«): Die Proposition bezeichnet hier in der Tradition der Sprechakttheorie und anderer sprachphilosophischer Strömungen den semantischen Gehalt eines Satzes, es handelt sich gewissermaßen um das »Signifié« eines Satzes. Adverbien tragen zum Signifié eines Satzes bei, sie sind propositional. Diskursive Partikeln sind Einheiten, die Kommentare über den propositionalen Gehalt ausdrücken, aber die Proposition selbst nicht ändern. Die Sätze »er ist krank«, »er ist vermutlich krank«, »er ist leider krank«, »er ist eigentlich krank«, »er ist doch krank«, »er ist nur krank« bestehen alle aus genau derselben Proposition (bestehend aus *er, krank, sei-*).
3. Der Terminus »diskursive Partikeln«, der als Übersetzung für »mots du discours« bei Pérennec verwendet wird, dient als Oberbegriff für alle nicht-propositionalen Einheiten. Er bezeichnet Einheiten, die sämtlich anderen Wortklassen entlehnt sind, und in ihrem Gebrauch eine Umfunktionalisierung erfahren haben. Die diskursiven Partikeln *vermutlich, leider*, usw. in den obigen Beispielen gehören teilweise oder gehörten im früheren Sprachgebrauch der Wortklasse der Adverbien, Adjektive, Konnektoren, usw. an. Synchron betrachtet gibt es somit Einheiten, die gleichzeitig in mehreren Klassen vorkommen (*sicher* ist Adverb in »er fährt sicher«, diskursive Partikel in »er fährt sicher zu seiner Freundin (mit entsprechendem Kontext)«). Einige Einheiten wie *allerdings* und, *immerhin* werden heute ausschließlich als diskursive Partikeln gebraucht, im 17. Jahrhundert aber noch ausschließlich als Adverbien (vgl. Lefèvre 2013, S. 233 ff.).

Die »Bewertungspartikeln« (frz. *appréciatifs*<sup>3</sup>) bilden zusammen mit den »Modalisierungspartikeln« (frz. *modalisateurs*) die erste Unterklasse innerhalb der dis-

<sup>3</sup> Vgl. die Definition für »appréciatifs« in Métrich et al. (1993, S. 13) »Cet autre groupe a lui aussi été mis en lumière par les germanistes français, qui l'ont d'abord défini comme rassemblant les éléments tels que *leider, glücklicherweise, hoffentlich*, qui marquent la réaction affective du locuteur en face de son propre énoncé. On peut aujourd'hui préciser que le jugement émis par le locuteur concerne moins son énoncé que le contenu (Sachverhalt) de ce dernier, le jugement lui-même pouvant être effectivement d'ordre affectif, comme dans les exemples ci-dessus, mais aussi d'ordre intellectuel, comme dans le cas de *begreiflicherweise, bemer-*

kursiven Partikeln. Sie erlauben es einem Sprecher, eine von ihm geäußerte und assertierte Proposition subjektiv zu bewerten, d.h. im Falle der uns interessierenden Bewertungspartikeln, eine emotionale Reaktion zum geäußerten Sachverhalt auszudrücken. Diese Reaktion fällt entweder positiv oder negativ aus, wird aber durch die Semantik der verwendeten Lexeme unterschiedlich nuanciert.

Laut Pérennec unterscheidet sich diese Klasse von den anderen Klassen diskursiver Partikeln dadurch, dass sich Modalisierungs- und Bewertungspartikeln nur auf Sätze des Typs »Assertion«, und nicht auf Frage- und Aufforderungssätze beziehen können. Insbesondere die Bewertung stellt den geäußerten Sachverhalt nicht in Frage, er wird als wahr vorausgesetzt, die Bewertungspartikel drückt lediglich die Reaktion des Sprechers beim Äußern aus (vgl. Pérennec 1994, S. 289). Die Partikel bezieht sich somit auf den Akt der Assertion und nicht auf den Sachverhalt selbst. Daher kann ein Satz wie »Er ist bedauerlicherweise erkrankt« nicht mit »Er ist krank. Dies ist zu bedauern« paraphrasiert werden (Pérennec 1994, S. 290), sondern müsste eher so umschrieben werden: »Er ist krank, und ich bedaure dies mitteilen zu müssen«. <sup>4</sup> Durch letztere Erkenntnis widerspricht Pérennec der Definition der Bewertungspartikeln bei Métrich et al. (1993), der solche Paraphrasen als Umschreibungsmöglichkeiten der Partikeln angibt. <sup>5</sup>

Auch formal zeichnen sich die Bewertungspartikeln durch eine Besonderheit aus, da außer *leider* fast nur abgeleitete Formen auf *-weise* erwähnt werden. Pérennec stellt fest, dass, obwohl sie eine formal einheitliche Gruppe bilden, diese im heutigen Sprachgebrauch ein Kontinuum bilden, von ausschließlich als Bewertungspartikel zu interpretierenden Einheiten wie *glücklicherweise*, *bedauerlicherweise* bis hin zu ausschließlich als vollwertige Adverbien gebrauchte Einheiten wie *verbotenerweise*, *unbekannterweise*. Dazwischen gibt es eine Reihe von gemischten Einheiten, die gleichzeitig als Partikel und als Adverb fungieren: *klugerweise*, *dummerweise*: »Un grand nombre d'entre eux ont, dans le même énoncé une double

---

*kenswerterweise*, *dummerweise*, *logischerweise*, *paradoxerweise*, *sonderbarerweise*, etc. Si le contenu que ces mots ont pour fonction de commenter est le plus souvent donné comme réel (*Er hat es zum Glück nicht vergessen*), il peut aussi être simplement envisagé ou posé par hypothèse (*Hoffentlich kommt er*; *Er würde es mir begreiflicherweise übelnehmen*).« Diese Definition fehlt in der deutschen Version des Wörterbuchs von Métrich et al. (2009) aber völlig.

<sup>4</sup> Marcel Pérennec führt dazu vor allem folgendes Argument an: Eine Paraphrasierung mit »Er ist krank. Das ist zu bedauern« stellt eine Prädikation dar, und ist somit propositional: »[...] Cette nécessaire informativité, jointe au fait que l'appréciatif ne peut pas être placé sous la portée de la négation de phrase, interdit de poser une relation de paraphrase avec une proposition extraposée introductrice prédiquant l'adjectif correspondant: il n'y a pas d'équivalence sémantique entre Er wird bedauerlicherweise kommen = Il viendra, malheureusement et Es ist bedauerlich = ich bedaure, daß er kommt = Il est regrettable = je regrette qu'il vienne« (Pérennec 1994, S. 290 f).

<sup>5</sup> Métrich et al. (1993, S. 13): »Le jugement lui-même peut être paraphrasé par un deuxième énoncé qui peut pratiquement toujours être produit à partir du mot servant de base à l'appréciatif: *Er hat es nicht vergessen, das ist ein Glück / er kommt, wenigstens hoffe ich es / er würde es mir übelnehmen, was begreiflich ist ou wäre.*«

fonction d'appréciatif et de complément de manière« (Pérennec 1994, S. 289–290, Anm. 8). Nun ist eine solche Konkurrenzsituation zwischen zwei Funktionen und Bedeutungen für dieselbe Einheit stets symptomatisch für eine sich vollziehende Sprachentwicklung.

### 3. Entwicklung von Adverbien zu Partikeln

Die Bewertungspartikel gehören zu jenen Klassen von diskursiven Partikeln, deren Umfunktionsierung erst in der jüngeren Sprachgeschichte stattgefunden hat. Der Kontrast zwischen einerseits denjenigen Typen von diskursiven Partikeln, die schon vor dem Fnhd. und jenen, die erst im Laufe dieser Sprachperiode sich gebildet haben deckt sich mit einigen der von Pérennec definierten Funktionsklassen von diskursiven Partikeln: Während es illokutive Partikeln und Fokuspartikeln bereits vor dem Fnhd. gab, waren viele der konnektiven Partikeln (die sog. konnektiven Adverbien des Typs *allerdings*) als Partikeln nicht üblich, sie wurden noch im 17. Jahrhundert durchweg als vollwertige Adverbien gebraucht. Bei der Klasse der Modalisierungs- und Bewertungspartikel herrschen gemischte Verhältnisse. Wenige Einheiten haben sich schon früh auf die diskursive Bedeutung spezialisiert, seltene Modalisierungspartikel (*gewiss*, *vermutlich*) und eine Bewertungspartikel (*leider*):

- (1) Dienstags den 3. dieses haben wir leider eine grausame feuersbrunst alhier gehabt [...] (OWP 1672 21 S. 3)
- (2) diese Spürhunde funden endlich, ach leider! den unglückseligen Kaiser an einem Orte, Faucen genannt, und brachten ihn mit großen Freuden vor den Tyrannen [...] (Ziegler und Kliphausen 1689, S. 197)

Viele der heute diskursiv verwendeten Einheiten dieser Klasse hatten noch im 17. Jahrhundert eine ausschließlich propositionale Bedeutung, zu diesen gehören sämtliche Ableitungen auf *-weise* des für diesen Beitrag herangezogenen Korpus aus dem 17. Jahrhundert. Dabei ist zu bemerken, dass die für die oben definierte Bewertung besonders geeignete Partikel *bedauerlicherweise* dort nicht vorkommt. Es könnte sich um eine neuere Bildung handeln, und zwar direkt als Bewertungspartikel, ohne Umweg über den Status eines vollwertigen Adverbs.

Die Sprache des 17. Jahrhunderts weist eine überraschend große Vielfalt an auf *-weise* abgeleiteten Adverbien auf:

- (3) [...] weswegen [sie] in Engelland ein Schiff aus Seeland / so seine völlige Ladung eingehabte / Repressaliens Weise arrestiret haben [...] (AM 1698 04 05 S. 8)
- (4) In dem Dorff Base bey Huy / haben vor etlichen Tagen einige Räuber in eines Zimmer-Manns Hauß / die Groß-Mutter / die Frau / ein Kind von 6. Jahren / und die Magd / Barbarischer Weise ermordet / und hernach das Hauß geplündert [...] (EPZ 1698 09 03 S. 4)
- (5) man sollte erst des H. Bischoffs von Crakau und seines Herrn Collegen Zurückkunfft und ihrer Verrichtung erwarten / und interims wise / den Punctum defensionis Patriae debattiren. (NM 1673 01 6 S. 3)
- (6) Es ist den 4. dises der bey des Herrn Obristen zu Roße / Herrn Gottfrid Rauchens Compagnie gewesener Munsterschreiber / Schelmischer Weise / von hier außgerißen / und hat nicht allein

wolgemeldetem Herrn Obristen selbst ein großes Geld mitgenommen / sondern auch 10. andern hieselbst vornehmen Einwohnern ein märckliches Dibischer Weise entwendet. (NM 1673 02 7 S. 8)

Desgleichen sind in den Zeitungen desselben Zeitraumes »Abwechslungs-Weise«, »vermuhmter Weise«, »Stückweise«, »natürlicher Weise«, »Regiments Weise«, »Lehens-weise«, »unrechtmässiger Weise«, »ordentlicher Weise«, »muthwilliger Weise« belegt. Der zur Ergänzung herangezogene Text von Ziegler und Kliphausen (1689) enthält noch einige zusätzliche Belege wie »unbekannterweise« (nicht in der modernen Bedeutung!), »leichtfertigerweise«, »parteiweise«, »versteckterweise«, »haufenweise«, »verrätherischerweise«, »zufälligerweise«, »gewaltsamerweise«, »listigerweise«, »leichtsinnigerweise«, »meuchelmörderischerweise«, »vorsätzlicherweise«, »uneheligerweise«, »gezwungenerweise«. All diese Einheiten sind auch ohne expliziten Kontext kaum partikelnverdächtig. Sie sind wortwörtlich zu interpretieren und lassen sich paraphrasieren mit »auf eine X-bestimmte Weise«; es handelt sich eindeutig um Adverbien mit modaler Bedeutung. Nur sehr wenige Einheiten aus den herangezogenen Texten könnten nach heutigem Sprachgebrauch, in entsprechenden Kontexten, eine Bewertung ausdrücken, da die ausgedrückte Modalität mehr im moralischen Bereich angesiedelt ist und daher eine positive oder negative emotionale Reaktion hervorrufen könnte:

(7) Auch werden viel Materien gegen den Cardinal Imperiali sommentiret / wegen seines Schatzmeisters verwalteten Ampts / als daß er auch / da er vermeynet in des Pabstes Gnade zu seyn / aus seinem pallast schimpfflicher Weise hat fliehen müssen [...] (OPZb 1698 52a S. 2)

(8) Diese zwei entseelten Mörder haben nach meinem Leben unverschuldeterweise getrachtet: der Schutz des Himmels aber hat sie der Schärfe meines Säbels übergeben [...] (Ziegler und Kliphausen 1689, S. 22)

(9) Zwar meine Tochter hat sich ziemlich weit vergangen, daß sie, als ein Frauenzimmer, ganz verkehrterweise ihre Liebe selbst verraten, und sich einem fremden Mannesbilde gleichsam ange-tragen [...] (Ziegler und Kliphausen 1689, S. 97)

(10) [...] als antwortete er ganz glimpflich, jedoch mit einer ernsthaften Majestät: »Und dieses konnte uns geraten werden, uns mit einem Hauptrebelln, welcher das unsrige boshafterweise an sich gebracht, und unrechtmäßig besitzt, noch in Freundschaft und Bündnis einzulassen«. (Ziegler und Kliphausen 1689, S. 155–156)

Aber auch in diesen Beispielen tragen die auf *-weise* abgeleiteten Einheiten zum propositionalen Gehalt bei, sie drücken in keiner Weise eine subjektive Reaktion des Sprechers über die geäußerte Proposition aus. Auch diese Belege lassen sich mit modalen Präpositionalgruppen paraphrasieren: »auf eine schimpfliche Weise«, »auf eine verkehrte Weise« oder »auf eine boshafte Weise«. Nur Beispiel (8) weist eine interessante Besonderheit auf, da sich die adverbiale Form nicht auf den gesamten Prozess (und das implizite Agens) des Satzes, sondern auf das Objekt (»meinem Leben« = »mir«) bezieht. Dadurch fungiert die Einheit »unverschuldeterweise« nicht als Adverb, sondern als Attribut für das implizite Objekt des Satzes. Doch diese Möglichkeit, ein Adverb auf einen bestimmten Aktanten und nicht auf das Verb und dessen implizites Subjekt zu beziehen, wird es später auch erlauben, dieses Adverb auf den Sprecher und seine Sprechhandlung zu beziehen. Immerhin zeigt dieses Beispiel, dass im 17. Jahrhundert bereits die technische Möglichkeit

der Umfunktionierung solcher Adverbien zu Partikeln im Sprachsystem verfügbar ist.

Geht man über ins 18. Jahrhundert, so stellt man fest, dass auch bis 1750 diese Ableitungen auf *-weise* noch als vollwertige Adverbien gebraucht werden. Allerdings dienen nun so manche dieser Adverbien ganz dem Zeitgeist entsprechend dazu, Modalitäten im Bereich des Gemüts, der Empfindung, der Moral auszudrücken:

(11) aber wäre das nicht vor eine barbarische, ja mehr als bestialische Aktion, einen Kavalier nicht allein unschuldigerweise ums Leben, sondern sogar auch um die Ehre zu bringen? (Schnabel 1731–1743, S. 168)

(12) Ob auch gleich dieses Gerichte manchem wegen Zurücklassung allzu vielerlei Gewürze und anderer Tändeleien nicht allzu schmackhaft vorkommen möchte, so bin ich doch versichert, daß es sich genießen lassen und nach rechter Kauung keinem im Leibe kneipen wird, weswegen man mich denn auch, ob ich schon kein perfekter à-la-mode-Mund- und Kohlkoch bin, nicht sogleich unbarmherzigerweise aus der Garküche der deutschen Mundart und Reimkunst verstoßen wolle: als womit ich hierdurch dienstfreundlich gebeten haben will. (Schnabel 1731–1743, S. 10)

(13) mir aber sollte von Herzen leid sein, wenn Sie sich verstockterweise durch Leugnen mutwillig in Unglück stürzten. (Schnabel 1731–1743, S. 160)

Auch die heute zu den prototypischen Bewertungspartikeln zählende Einheit (*un*) *glücklicherweise* begegnet in unserem Korpus erst im 18. Jahrhundert, und zwar zunächst als vollwertiges Adverb:

(14) Ihr Unfall machte ihre Gemüter nur mehr erbittert, und sie schämten sich, daß sie, als russische Knees, mit einem Schweden und einem Franzosen, denn dieser war mein vierter Gefährte, ein gleiches Unglück teilen sollten. Der Franzose, der Major gewesen war und sich unglücklicherweise seinem Obersten mit dem Degen widersetzt hatte, ward bald mein Vertrauter, und wir waren um desto glücklicher, weil die Russen kein Französisch verstunden. (Gellert 1747, S. 72)

In diesem Beispiel muss allerdings der Kontext herangezogen werden, wo von einem gemeinsamen »Unglück« der Protagonisten die Rede ist. Man versteht, dass die Person sich »auf eine unglückliche Weise« seinem Obersten widersetzt hatte. Dennoch ist das Aufkommen dieser Partikel selbst ein weiterer Schritt hin zur Bewertungspartikel, die Belege ab Mitte des 18. Jahrhunderts dieser Einheit sind zumindest zweideutig. So auch bei Lessing:

(15) Man würde zugleich einen ordentlichen Plan von Seiten der Amalia dabei abgesehen haben; anstatt daß man itzt nicht wohl erraten kann, was sie nun weiter tun können, wenn sie unglücklicher Weise in ihrer Verführung glücklich gewesen wäre (Lessing 1767, S. 325)

(16) und diese Erinnerung sollte ihm alsdann alle das Verdienst wiedergeben, welches er unglücklicher Weise in ihren Augen etwa könnte verloren haben. (Lessing 1767, S. 486)

Neben dem Wortspiel »unglücklicherweise glücklich« in (15), in dem es sich nur um ein Adverb handeln kann, bestehen noch weitere Anzeichen, die dafür sprechen, dass diese Einheit noch als propositional, d.h. Adverb fungiert. Zunächst beziehen sich die Einheiten in (15) und (16) auf eine Verbalgruppe im Konjunktiv II, der Kontext ist unreal, was nach Pérennec für Bewertungspartikeln nicht möglich ist, die sich auf für wahr und real betrachtete Äußerungsgelalte beziehen. Andererseits beziehen sich diese Adverbien implizit auf das Subjekt in der 3. Person, während



Bewertungspartikeln auf die Subjektivität des Sprechers hinweisen. Ein Schritt in Richtung Partikel geht man in diesen Beispielen allerdings dadurch, dass diese Adverbien nicht mehr mit der verwandten modalen Präpositionalgruppe »auf unglückliche Weise« paraphrasiert werden können, es ist bereits zu einer semantischen Demotivierung gekommen, die eine wörtliche Interpretation nicht mehr erlaubt. Letztere wäre etwa in (17), einem Beispiel aus dem 19. Jahrhundert, noch durchaus möglich:

(17) Ein Schwärmer fuhr unglücklicher Weise in einen Strohhaufen und zündete diesen an, [...]. (Bernhardi 1836, S. 54)

Neben dem negativen Adverb *unglücklicher Weise* breitet sich das positive Pendant *glücklicher Weise* aus. Diese Form tritt in dem hier herangezogenen Korpus aber etwas später auf, sie begegnet erst bei Lessing (1767), und auch dort nur ein einziges Mal. Lessing gebraucht sie auf Anhieb als Bewertungspartikel. Auch die Belege in Grimm (1854 ff., Lemma *glücklicher Weise*) stammen frühestens aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts:

(18) Indes konnte das Vorurteil nicht ewig gegen unser Gefühl bestehen. Dieses ward, glücklicher Weise, durch einige Englische Stücke aus seinem Schummer erwecket, und wir machten endlich die Erfahrung, daß die Tragödie noch einer ganz andern Wirkung fähig sei, als ihr Corneille und Racine zu erteilen vermocht. (Lessing 1767, S. 700)

Auf den Status einer Bewertungspartikel deutet insbesondere die durch Kommata markierte Parenthese hin, in der sie sich eingebettet befindet. Trotzdem begegnet diese Einheit noch etliche Jahre später, z.B. in dem im Jahre 1822 entstandenen und 1836 erschienen Roman von Sophie Bernhardi, in eher propositionaler Verwendung:

(19) es habe nicht viel dazu gefehlt, daß ein blutiger Streit entstanden wäre, und Gott weiß, so schloß der Arzt seinen Bericht, welches mein Schicksal gewesen wäre, wenn nicht glücklicher Weise der Baron Löbau das Zimmer der Schenke betreten hätte, [...]. (Bernhardi 1836, S. 173)  
 (20) Ich könnte mich beklagen, fuhr sie mit großer Güte fort, daß Du dieser mißtrauischen Empfindlichkeit in Deinem Herzen Raum gibst, wenn ich nicht selbst unglücklicher Weise dieß Gefühl in Dir erregt hätte durch die Bitterkeit, der ich mich so oft überlassen habe. (Bernhardi 1836, S. 187)

Zwar lässt sich *glücklicher Weise* in diesen Beispielen nicht im ursprünglichen Sinn von »auf eine glückliche Weise« paraphrasieren, dafür aber mit der Wendung »zu seinem/ihrer Glück«. Auch in den Beispielen (19) und (20) handelt es sich um Adverbien, da Bewertungspartikeln sich nicht auf den Sachverhalt einer nicht assertierten Proposition innerhalb eines *wenn*-Nebensatzes beziehen können. Weitaus zweideutiger sind die folgenden Belege desselben Romans:

(21) St. Julien war erstarrt bei dieser Rede des jungen Grafen. Ein instinkartiges Gefühl leitete seine Hand, nach der Waffe zu greifen, die er aber glücklicher Weise nicht an seiner Seite trug; seine Augen schienen Funken zu sprühen, seine Wangen glühten und seine Glieder bebten vor Zorn. (Bernhardi 1836, S. 296)  
 (22) Unglücklicher Weise war das Bedürfniß meines Bruders so bedeutend, daß aus bester Absicht der wohlwollende Freund die Auszahlung zu verzögern beschloß [...] (Bernhardi 1836, S. 73)

Während in (22) die Erststellung der Partikel auf die bewertende Funktion seitens des Sprechers hindeutet (obwohl die Einheit hier auch implizit aus der Perspektive eines der Romanfiguren gebraucht sein könnte), ist unklar, welches die Origo in (21) ist: Wird der Satz aus der Perspektive des Erzählers geäußert? Dann könnte *glücklicherweise* hier eine Bewertungspartikel sein. Aber genauso gut könnte man hier sagen, dass sie aus der Perspektive einer der Figuren gebraucht wird mit der Bedeutung »zum Glück«, wobei es sich aber nicht um jene handelt, die im Fokus der Äußerung steht: es geschieht nicht »zum Glück St Juliens«, sondern »zum Glück« einer impliziten anderen, in der Szene präsenten Person.

Als Fazit zu diesem historischen Rückblick könnte man folgende Punkte festhalten, die zur langsamen und späten Umfunktionsierung von auf *-weise* abgeleiteten Adverbien hin zu den Bewertungspartikeln geführt haben:

1. Das Aufkommen von Adverbien, deren Semantik Gefühle, Empfindungen, moralische Modalitäten zum Ausdruck bringen. Dies geschieht vor allem im 18. Jahrhundert, dem Zeitalter der Empfindsamkeit.
2. Es muss die Möglichkeit einer veränderten Referenzbeziehung aufkommen. Es begegnen seltene Adverbien bereits im 17. Jahrhundert, die sich nicht auf das implizite Subjekt, Agens, Thema des Satzes beziehen, sondern auf das Objekt, Patiens. Dies ist ein erster bedeutender Schritt zur Umfunktionalisierung, denn dadurch verliert die Einheit ein Hauptmerkmal des Adverb-Status: die Einheit bezieht sich nicht mehr auf den gesamten Satz und die dort enthaltene Subjekt-Objekt-Beziehung, der Fokus reduziert sich auf ein Satzglied.
3. Es muss zu einer Grammatikalisierung dieser Einheiten kommen mit der damit einhergehenden semantischen Demotivierung. Die Verbindung Adjektiv + Weise, die bis ins 18. Jahrhundert hinein als Nominalgruppe mit der Basis *Weise* erscheint, fügt sich (nicht nur in der Orthographie) zu einer komplexen Einheit, zu einem Adverb, dessen Bedeutung sich nicht mehr aus der Summe seiner Bestandteile ergibt: Die Paraphrase mit der Präpositionalgruppe »auf eine Xbestimmte Weise« ist bei einigen Ableitungen auf *-weise* nicht mehr möglich.
4. Es müssen diese Einheiten in Kontexten vorkommen, in denen die Perspektive unbestimmt oder zweideutig ist: in Romanen etwa, mit wechselnder Erzählperspektive. Auch dies kommt in den Romanen ab Ende des 17. Jahrhunderts immer häufiger vor. So können Modaladverbien aus der Perspektive unterschiedlicher Personen heraus interpretiert werden, zu denen schließlich auch der Erzähler selbst, d. h. der Sprecher, zählt, der diese Adverbien auf den Strang seiner Erzählung, auf die Entwicklung der Ereignisse beziehen kann.

So scheinen gegen Mitte des 18. Jahrhunderts alle Weichen für eine vollständige Umfunktionsierung vom Adverb zur Partikel für einige der Ableitungen auf *-weise* gestellt zu sein. Anscheinend ist (*un*)*glücklicherweise* eine der ersten Bewertungspartikeln, die diese komplette Umfunktionsierung vollzogen hat. Es ist aber zu vermuten, dass später aufkommende Partikeln wie *bedauerlicherweise* gleich in Angleichung an *glücklicherweise* mit bewertender Funktion gebildet und ge-

braucht wurden. Es dürften also nicht alle heute üblichen Bewertungspartikeln auf *-weise* auf diese Grammatikalisierung und Umfunktionierung zurückzuführen sein.

#### 4. Ausdruck der Bewertung vor dem 18. Jahrhundert

Wenn das Aufkommen von Bewertungspartikeln in Form von Ableitungen auf *-weise* frühestens auf das 18. Jahrhundert zu datieren ist, so bedeutet dies freilich nicht, dass es zuvor keine Möglichkeit der Bewertung seitens des Sprechers gegeben hat. Nur wurden zu diesem Zweck andere Einheiten als Ableitungen auf *-weise* verwendet, etwa die prototypische Partikel *leider*. Auch sie entstammte ursprünglich einer anderen Wortklasse, da es sich um die Komparativform des Adverbs *leid* handelt (vgl. Grimm 1854 ff, Lemma *leider*). Dabei scheint es sich bei allen von Grimm angeführten Belegen von *leider*, vom Ahd. bis ins Nhd., um Bewertungspartikeln zu handeln, soweit man dies an Hand einzelner Beispielsätze beurteilen kann. Von Grimm nicht angeführt werden Belege von *leider* als vollwertiges Adverb mit der ursprünglich komparativen Bedeutung, obwohl diese etwa im Nibelungenlied begegnet:<sup>6</sup>

(23) In disen hôhen êren troumte Kriemhilde,  
wie si zûge einen valken, starc schoene und wilde,  
den ir zwêne arn erkrummen; daz si daz muoste sehen,  
ir enkunde in dirre werlde leider nimmer geschehen. (Nibelungenlied, I 13)

(24) Und lât si des geniezen, daz si iu swester sî:  
durch aller fürsten tugende wont ir mit triuwen bî.  
ir müezen warten lange mîn vater und mîne man:  
ez enwart nie frouwen mêre an friunde leider getân. (Nibelungenlied, XVI 997)

So bestand für die Einheit *leider*, zumindest noch bis zum Mhd., eine konkurrierende Distribution von *leider* als Adverb und Partikel.

Daneben verfügten Sprecher in früheren Sprachperioden über weitere Mittel, eine subjektive Reaktion auf die von Ihnen geäußerte Proposition auszudrücken.

Es kamen in früheren Texten, als positives Pendant zum negativen *leider*, vor allem Wendungen des Typs *Gott Lob! / gottlob* vor. In der Tat begegnen beide Einheiten (*leider* und *gottlob*) in gleicher Zahl in einem repräsentativen Korpus von Zeitungstexten aus dem Ende des 17. Jahrhunderts (Lefèvre 2013, S. 223; vgl. (25)). Diese auf religiöse Kulturelemente zurückzuführende, jedoch semantisch oft demotivierte Fügung fungiert bis heute als Bewertungspartikel. Daher steht diese Einheit ab dem 18. Jahrhundert in Konkurrenz zu dem neu aufkommenden *glücklicherweise*, innerhalb derselben Texte, etwa des Romans von Sophie Bernhards (1836), vgl. (27).

(25) die Erndte / welche nunmehr ein besser Ansehen / Gottlob / als am Anfang dieser Versammlung gehabt: Die Furcht einer Theurung / hat sich in eine grosse Hoffnung / zu aller Trost verwandelt. (OPZb 1698 41b S. 4)

<sup>6</sup> Für die Belege aus dem *Nibelungenlied* sowie für die Einschätzung der Belege bei Grimm bin ich Delphine Pasques großen Dank schuldig.

(26) An seinem Hochzeitstage muß man froh sein. Wenn wir nach London kommen: so will ich alles so anordnen, wie es an meiner Hochzeit war. Es sind, gottlob! schon fünfzig Jahre verstrichen, und ich weiß alles noch so genau, als ob es erst gestern geschehen wäre. (Gellert 1747, S. 115).  
(27) Solche traurige Gedanken hatten wir über ihn, und nun, Gottlob! finde ich Ihn hier ausgeputzt wie den Großtürken. (Bernhardi 1836, S. 187)

Daneben müssen auch Präpositionalgruppen des Typs »zu aller Trost« in (25) berücksichtigt werden. Sie erinnern an eine Paraphrase-Möglichkeit der moderneren Ableitungen auf *-weise* (*glücklicherweise* = *zu seinem/meinem [des Sprechers] Glück*). Einige besonders festgefügte Wendungen sind auch im modernen Sprachgebrauch noch üblich, etwa *zum Glück*. Im 17. Jahrhundert sind diese Wendungen jedoch vielfältiger, und sie werden meist von Nominalgruppen begleitet, die angeben, auf wen sich diese als Bewertungseinheiten fungierenden Präpositionalgruppen zu beziehen haben (vgl. Lefèvre 2013, S. 223–224):

(28) also wolten Sie den Reichs-Tag ausschreiben / zu aller und der Respublique Zufriedenheit und Nutzen. (OPZb 1698 46b S. 2)  
(29) und hoffet man / daß solches ehstens zu einen Schluß gedeyen / und / dem Publico zum besten / alles mögliches verwilliget werden dörfte. (NAC 1698 01 29 S. 2)

Diese letzten Beispiele weisen allerdings einen großen Unterschied zu den Bewertungspartikeln des Typs *leider* oder *glücklicherweise* auf: Diese Präpositionalgruppen mit *zu* scheinen nicht auf die Subjektivität des Sprechers hinzuweisen, man könnte sie zunächst für rein propositionale Modalangaben halten, wären da nicht die nominalen Ergänzungen des Typs »Publico« und »aller und der Respublique«, die nicht zur Proposition gehören und aus dem Äußerungskontext als verallgemeinernde Formulierungen für den Adressaten der Äußerung zu interpretieren sind; doch wo ein Adressat ist, muss auch ein Sprecher sein, diese Präpositionalgruppen beziehen sich daher zumindest auf die Äußerungssituation, und wohl auch auf die Äußerung selbst.

Schwierig ist die Identifizierung solcher Präpositionalgruppen als bewertende Wendungen auch deshalb, weil sie nicht in Parenthesen stehen. Bewertende Einheiten begegnen bis ins 19. Jahrhundert hinein in deutlich durch Klammern oder Kommata markierten Parenthesen, und können somit auch aus komplexeren Satztagmen, ja aus ganzen Äußerungen mit markierter Illokution bestehen wie »Gott gebe lang!« in (30).

(30) Nach dem nun Mayn / Tauber und Necker / und dadurch gantz Franckenland sich von Franzen franck und frey / (Gott gebe lang!) befindet. (TKC 1673 11 13 S. 2)

Es gehört zu den Funktionen von Parenthesen in jener Zeit einen Sprecherwechsel zu signalisieren. Innerhalb einer Parenthese wendet sich der Sprecher oft direkt an den Hörer/Leser innerhalb von Textteilen, in denen er sonst nicht explizit zum Vorschein kommt (Lefèvre 2013, S. 171). Sehr deutlich wird dies zum Teil durch Markierung der Illokution (durch Ausrufezeichen) signalisiert, vgl. (2), (26) und (27). es wird damit angezeigt, dass innerhalb der Parenthese der Sprecher emotional auf das von ihm Berichtete reagiert, was ziemlich genau der Definition von Bewertungspartikeln entspricht.

Es müssen auch Bewertungen erwähnt werden, die ähnlich wie Modalisierungen (vgl. Lefèvre 2011) in früheren Texten, mittels attributiver Adjektive zum Ausdruck gebracht werden. Diese Attribute, »Freudig-eingelangte«, »trauriger«, beziehen sich auf Nomina, die metonymisch für die Aussage eines Sprechers stehen: »Nachricht«, »Post«, sodass die Kombination Attribut + metonymisches N der Bestimmung einer Äußerung gleichkommt, ähnlich wie sie heute Partikeln implizit ausdrücken.

(31) An selbigen Hof ist zwar die Traurigkeit über den unverhofften Königlichen Todes-Fall in Polen sehr groß / doch lindert selbige in etwas die Freudig-eingelangte Post von dem Polnische-seits erhaltenen fürtrefflichen Sieg wider die Türcken. (TKC 1673 12 18 S. 2)

(32) Sontag Abends ist zu Warschau ein Expresser mit trauriger Post von Lümburg ankommen / daß nemblich die Medici deß Königs Genesung fast verlohren geben. (MRZ 1673 47 S. 2)

Schließlich kommen auch häufig ganze bewertende Verbalgruppen vor, insbesondere in Form von sogenannten weiterführenden Relativsätzen, d.h. Nebensätzen mit einleitendem anaphorischen *w*-Pronomen, das den semantischen Gehalt der gesamten voranstehenden Satzglieder wiederaufgreift und einen (in diesen Fällen bewertenden) Kommentar hinzufügt.

(33) Aus Spanien hat man Nachricht / daß zu Madritt aus unterschiedlichen Orten 9. Donnen Golds vor die Königin / und so viel für selbige Kauffleuth / angelangt / welches grosses Frolocken verursacht. (OPZa 1669 02 20 S. 2)

Aus heutiger Sicht betrachtet sehen solche weiterführenden *w*-Nebensätze wie Paraphrasen moderner Bewertungspartikeln aus, nach dem Muster *erfreulicherweise* = *welches mich sehr erfreut*. Wie bereits oben unter 2. erwähnt, betrachtet Marcel Pérennec solche Paraphrasen als nicht äquivalent mit der derart paraphraisierten Partikel, denn die Paraphrase gehört zum propositionalen Gehalt des Gesamtsatzes, in dem eine Stellungnahme des Sprechers prädiziert wird, während die Partikeln bereits Prädiziertes, bzw. den Äußerungsakt selbst subjektiv bewerten.

Solche Unterscheidungen müssen aber im Rahmen der älteren syntaktischen und rhetorischen Gepflogenheiten nuanciert werden. Vor dem 18. Jahrhundert, insbesondere in der Barockzeit, sind Sätze oft binäre Gefüge, die man als Perioden bezeichnen kann, bestehend aus einer Protasis und Apodosis. Es gehört zu den durchaus gängigen Gepflogenheiten, dass die Apodosis mit einer anaphorischen *w*-Einheit eingeleitet wird, und dass sie, trotz Verbspätstellung nicht als Nebensatz, sondern als gleichrangiges Pendant zur Protasis betrachtet werden muss. Ebenfalls zu den damaligen Gepflogenheiten gehört es, dass diese Satzgefüge implizite Sprecherwechsel beinhalten können, dass insbesondere beim Übergang von der Apodosis zur Protasis man zu einem anderen Äußerungsrahmen übergeht (vgl. Lefèvre 2013, S. 22; 122 ff.). Man muss, um den damaligen Gepflogenheiten zu entsprechen, ein Satzgefüge wie (33) wie folgt analysieren: die Protasis schildert eine Nachricht, die aus der Distanz berichtet wird, der implizite Sprecher könnte der Informant aus Spanien sein. Diese Protasis könnte durchaus einem propositionalen Gehalt nach heutigem Gesichtspunkt entsprechen. Die Apodosis »welches grosses Frolocken verursacht« entstammt einem anderen Sprecher, man ist vermut-

lich zum Äußerungsrahmen des Korrespondenten oder des Zeitungsherausgebers übergegangen, ein anderer impliziter Sprecher kommentiert in dieser Apodosis den Gehalt der Protasis. Der Kommentar gleicht einer emotionalen, in diesem Fall positiven, Reaktion zum Gehalt der Protasis. Dies entspricht durchaus einer Form der Bewertung, die den syntaktischen Gepflogenheiten der Barocksprache angepasst ist.

Neben der prototypischen Partikel *leider* bieten sich dem Sprecher der Barockzeit eine relativ große Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten an, die der Bewertung im heutigen Sinne sehr nahe kommen: Attribute, Präpositionalgruppen, Verbalgruppen mit einleitender *w*-Anapher. Betrachtet man diese Formen nach den heutigen definitorenischen Kriterien für diskursive Partikeln, so würde man sie wohl als propositional ansehen und nicht als Kommentar über die Proposition. Da die funktionale Klasse der Bewertungspartikeln aber vor dem 18. Jahrhundert kaum nur eine einzige Einheit enthielt, musste man auf andere sprachliche Mittel zurückgreifen, die im damaligen Sprachsystem die Funktion der Bewertung übernahmen, und es gehörte wohl zur damaligen Sprachkompetenz, die propositionalen und diskursiven Funktionen anderer, auch komplexer Einheiten zu dekodieren, wie die heutigen Sprecher dies bei den ehemaligen Adverbien des Typs *glücklicherweise* tun. Vor allem aber entsprach die Syntax nicht den heutigen Gepflogenheiten, der damalige Satzbau erlaubte implizite Brüche in der Äußerungsstruktur, während moderne Gepflogenheiten das Phema zu diesem Zweck zwischen Thema und Rhema angesiedelt haben (vgl. Lefèvre 2011). Tiefgreifende Umgestaltungen in den Satzbaumustern im Laufe des 18. Jahrhunderts gingen somit auch mit dem Hervorbringen neuer diskursiver Funktionswörter einher.

## 5. Zum modernen Gebrauch der Ableitungen auf *-weise*

Das Ableitungsprinzip von Adverbien bzw. Partikeln auf *-weise* bringt mindestens seit dem 17. Jahrhundert eine große Anzahl an neuen Lexemen hervor und ist heute noch äußerst produktiv. Interessanterweise scheinen sich diese Formen zunehmend auf den Ausdruck der Bewertung zu spezialisieren. Es bliebe jedoch Pérennecs Feststellung zu diskutieren, der zufolge einige dieser Einheiten gleichzeitig, in derselben Äußerung, Adverb und Partikel seien. Dies gelte insbesondere für *klugerweise*, *ironischerweise* und *dummerweise*. (Pérennec 1994, S. 289–290).

(34) Die SPD verzichtet klugerweise darauf, sich für ihren Kandidaten als EU-Kommissar zu verkämpfen. Das könnte den Weg für Juncker an die Kommissionsspitze ebnen. (zeit.de, 20. Juni 2014)

(35) Nicht was der Zeit widersteht, ist dauerhaft, sondern was sich klugerweise mit ihr ändert.

(36) Auf autobahntauglich frisierten Kreidler-Kleinkrafträdern besuchte die Clique neben den Jahrmärkten auch öfters ein Kino an der Wandsbeker Marktstraße, das ironischerweise den Namen Harmonie trug. »Unsere Clique war harmlos. Aber es gab Leute, die waren damals rustikaler«. (zeit.de, 19. Juni 2014)

(37) Westerwelles »Kultur der militärischen Zurückhaltung« hat Deutschland keinen Ruhm gebracht: so ein großer Koloss, so ein geduckter Zwerg. Und so hoch der moralische Zeigefinger,

begleitet von wohlklingenden Glaubenssätzen wie »Gewalt löst keine politischen Probleme«. Man hörte die hehre Botschaft, sah aber auch den praktischen Nutzen: keine Opfer, keine Kosten, keine Revolte an der Wahlurne. Es war ironischerweise die richtige Politik, wiewohl mit den falschen Motiven. Die Ordnungskriege des 21. Jahrhunderts haben keinen Gewinn abgeworfen. (zeit.de, 30. Januar 2014)

(38) Bio-, Regional- und Fair-Trade-Label sollen dem informierten Verbraucher dabei helfen, die richtige Wahl zu treffen. Dummerweise funktioniert das nicht. (Zeit Wissen 05/2014, 13. Oktober 2014)

(39) Außerdem hat die Uni massenweise Geld rausgeworfen, um die Bibliotheken im Kern des Philturms (in jedem Stockwerk eine Fachbibliothek) mit Treppen innerhalb der Bibliotheken zu verbinden. Dummerweise hat man erst nach dem Umbau der halben Bibliotheken errechnet, dass man damit die Stabilität des Gebäudes ruiniert. Und dann wieder alles zurückgebaut. (zeit.de, 14. Oktober 2014)

Diese wenigen Beispiele können als repräsentativ für den heutigen Gebrauch der drei angeführten Ableitungen auf *-weise* gelten, und man kann an ihnen zumindest stichprobenmäßig den Status dieser Einheiten prüfen. Man könnte zunächst festhalten, dass die als unscharf empfundene Trennlinie zwischen Adverb und Partikel als ein Zeichen für im Gang befindliche Umwandlungen gedeutet werden kann, vermutlich in Richtung einer Grammatikalisierung sämtlicher Ableitungen auf *-weise* als kommunikative Partikeln, sei es durch Bildung neuer Einheiten direkt als Partikeln, sei es durch diskursiven Gebrauch bereits bestehender Partikeln, oder durch Angleichung innerhalb des Paradigmas aller dieser Einheiten.

In den obigen Beispielen (34)–(39) haben die drei geprüften Einheiten offensichtlich nicht denselben Status: *klugerweise* in (34) und (35) fungiert offensichtlich als Adverb, trägt zum jeweiligen propositionalen Gehalt bei. Dies könnte man mit Tests wie Verneinung (»nicht klugerweise, sondern anders«), Fokussierung (»ausgerechnet klugerweise«) bekräftigen. Wenn in beiden Sätzen trotzdem eine bewertende Funktion herausgelesen wird, dann liegt dies am Lexem *klug*, das per se eine subjektive Beurteilung oder Einschätzung ausdrückt. Eine Bewertung im Sinne der oben unter 2. beschriebenen Funktionsklasse kommt dies allerdings nicht gleich: es wird nicht die gesamte Proposition und ihre Assertion bewertet. Die Originale der Bewertung ist nicht unbedingt der Sprecher.

Die beiden anderen Partikeln, *ironischerweise* und *dummerweise* fungieren hingegen nicht als Adverbien. Es wird weder die Modalität der in den Sätzen (36)–(39) geschilderten Prozesse bestimmt (»Name tragen«, »funktioniert«, »errechnet«), noch eine Eigenschaft, die sich auf einen der Aktanten beziehen könnte (*ironisch* ist weder das Kino, noch die Politik). Hier scheint es sich also durchaus um diskursive Partikeln zu handeln. Aber welcher Funktionsklasse? Man kann kaum eine subjektive Positiv- oder Negativreaktion seitens des Sprechers herauslesen, es sind keine Bewertungspartikeln. Vielmehr deutet die Erststellung von *dummerweise* darauf hin, dass es sich um konnektive Partikeln handeln kann: durch *ironischerweise* und *dummerweise* wird eine Entwicklung in der Argumentation geschildert, der Sprecher weist auf eine besondere Verknüpfung zwischen unterschiedlichen Phasen und Argumenten seiner Schilderung hin. Die Ironie besteht im Zusammenhang mit dem Voranstehenden, auch die Dummheit ergibt sich aus dem Verlauf des Geschilderten.

Erschwerend wirkt bei der Identifizierung der kommunikativen Funktion dieser Einheiten, dass die Sprecher, modernen kulturellen Gepflogenheiten entsprechend, vor einigen zu deutlichen subjektiven Äußerungen zurückschrecken. Anstatt als Sprecher durch Verwendung kommunikativer Einheiten, subjektiv und vielleicht anmaßend, etwas als *dumm* oder (*un*)*klug* einzuschätzen, ist es für den Sprecher neutraler, die Einschätzung als propositionales Attribut oder Modaladverb erscheinen zu lassen. Desgleichen drückt *ironischerweise* eine sehr indirekte Kritik an der Politik Westerwelles in (37), am Verhalten der Rockerclique in (36) aus: es wird auf die Ironie zweier Zusammenhänge gedeutet, gemeint aber ist eine Verurteilung dessen, was diese Ironie verursacht.

Diese Strategien, in denen der Sprecher davor zurückschreckt, als bewertende Instanz zu erscheinen, stellt natürlich die Existenz einer Funktionsklasse »Bewertungspartikeln« in Frage, bringt jeden Versuch einer Abgrenzung und Definition zum Scheitern. Aber gerade diese Sprecherstrategien führen zum Wandel in der Sprache, der seit dem 18. Jahrhundert diese Funktionsklassen auch hervorgebracht hat.

## 6. Schlussbemerkungen

Insgesamt sehe ich Marcel Pérennec's Einteilung der diskursiven Partikeln in vier Funktionsklassen dadurch bestätigt, dass es im 17. Jahrhundert einige dieser Klassen bereits gab (z.B. die illokutiven Partikeln), andere nicht (oder nur mit äußerst wenigen Einheiten), wie die Modalisierungs- und Bewertungspartikeln. Fast alle Einheiten, die man heute zu den Bewertungspartikeln zählen kann, wurden in den letzten zwei Jahrhunderten der Klasse der Adverbien mittels einer Umfunktionierung oder Grammatikalisierung entnommen. Eine Besonderheit stellt diese Klasse insofern dar, als sie formal sehr einheitliche Einheiten beinhaltet, da die meisten Bewertungspartikeln Ableitungen auf *-weise* und trotzdem semantisch und funktional sehr unterschiedlich sind, es daher nach wie vor schwierig ist, diese Einheiten zu identifizieren.

Mehrere Kriterien führten zur Umfunktionalisierung, und sie sollten wohl auch zur Identifizierung helfen: sie deuten auf einen impliziten Sprecherwechsel, diese Partikeln wirken auf der Äußerungsebene, sie beziehen sich direkt auf den Sprecher und seine subjektive Einstellung. Die ursprüngliche, mit »auf eine X-bestimmte Weise« paraphrasierbare Bedeutung hat sich verschoben, aber trotzdem ist die Bewertung aus dem Signifié des Kernelements herauslesbar. Der Fokus liegt auf der Äußerungssituation und auf dem Sprechakt, nicht auf dem geschilderten Prozess oder auf den Aktanten.

Allerdings wirken besonders bei dieser Klasse indirekte Sprecherstrategien und dem Zeitgeist entsprechende Höflichkeits- und Zurückhaltungsanforderungen an die Sprecher einer klaren Abgrenzung entgegen: wenn der Sprecher nicht als bewertende Instanz erkannt werden will, greift er auf alternative Ausdrucksmittel zurück, die wohl in der Zukunft die Existenz dieser doch sehr jungen Funktionsklasse in Frage stellen könnten.



## Literatur

- Grimm, Jakob und Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig 1854 ff.
- Lefèvre, Michel: »Qualifikation und subjektive Bewertung: attributive Adjektive in modalisierender und bewertender Funktion«. In: Günter Schmale (Hg.): *Das Adjektiv im heutigen Deutsch. Syntax, Semantik, Pragmatik*. Tübingen 2011 (= Eurogermanistik 29), S. 83–96.
- Lefèvre, Michel: *Textgestaltung, Äußerungsstruktur und Syntax in deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Zwischen barocker Polyphonie und solistischem Journalismus*. Berlin 2013 (= Berliner Sprachwissenschaftliche Studien, 29).
- Métrich, René/Faucher, Eugène et al.: *Dictionnaire des invariables difficiles*. 4 Bde. Nancy 1993 ff.
- Métrich, René/Faucher, Eugène et al.: *Wörterbuch deutscher Partikeln*. Berlin/New York 2009.
- Pérennec, Marcel: »Présentation des mots du discours en allemand«. In: Louis Basset/Marcel Pérennec, (Hg.): *Les classes de mots. Traditions et perspectives*. Lyon 1994, S. 285–312.

## Quellentexte

- Bernhardi, Sophie: *Evremont*. Theil 1. Breslau 1836.
- Gellert, Christian Fürchtegott: *Leben der schwedischen Gräfin von G\*\**. Leipzig 1747–1748. Nachdruck: *Werke*. Bd. 2. Hg. Gottfried Honnefelder. Frankfurt a.M. 1979.
- Lessing, Gotthold Ephraim: *Hamburgische Dramaturgie* [1767]. In: Gotthold Ephraim Lessing: *Werke*. Bd. 4. Hg. Albert von Schirmding und Jörg Schönert. München 1970 ff.
- Schnabel, Johann Gottfried: *Wunderliche Fata einiger See-Fahrer absonderlich Alberti Julii*. In vier Teilen. Nordhausen 1731–1743.
- Ziegler und Kliphausen, Heinrich Anselm von: *Die Asiatische Banise* [1689]. München 1965. *Das Nibelungenlied nach der Handschrift C*. Hg. Ursula Hennig. Tübingen 1977 (= Altdeutsche Textbibliothek, 83).

## Periodische Zeitungen des 17. Jahrhunderts

- Altonaischer Mercurius (AM)*: 1698, Altona.
- Extraordinari Postzeitungen (EPZ)*: 1696, 1698, Wien.
- Mercurij Relation oder Zeitungen (MRZ)*: 1672, 1673, München.
- Neu Ankommender Currier (NAC)*: 1672, 1696, 1698, Wien.
- Nordischer Mercurius (NM)*: 1673, 1685, Hamburg.
- Ordentliche Wochentliche Post-Zeitungen (OWP)*: 1671–1673, Frankfurt a.M.
- Ordinari Postzeitung (OPZa)*: 1667–1669, 1673, Erscheinungsort unbekannt.
- (Dingstags/Freytags) Ordinari Post-Zeitungen (OPZb)*: 1696, 1698, Dantzig.
- Teutscher Kriegs-Currier (TKC)*: 1673, Nürnberg.